© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

starke Kiefer zu fällen, ein volles Gelege (4 Stück) Eier. Das Nest hatte unmittelbar am Stamme des Baumes gestanden. Diese Art nistet hier nicht eben selten und ich glaube, daß sie vielfach zwei Bruten macht. Sie sucht als Brutplätze gern Buchenschonungen von etwa 6—10′ Höhe auf.

Schon im Elsaß überwintern viele (theilweise auch in Süddeutschland), ja an warmen Quellen bleiben auch in Pommern manche den ganzen Winter.

Was den Ton der Beccasine anbelangt, den man gewöhnlich mit Meckern bezeichnet, so habe ich mich oft darüber ausgesprochen, daß dies — nach meiner festen Ueberzeugung — mit der Stimme geschieht. Ich will hier nicht weiter darauf eingehen, sondern nur meine Ansicht in Erinnerung bringen.

Die Zahl der Steuerfedern ist sehr selten 16 (Sc. Brehmii, Kaup.), mehr sind noch nicht beobachtet. Die asiatischen Schnepfen mit den kleinen ohrlöffelartigen Seitenfedern, gehören anderen Arten an.

Die Stummschnepfe endlich ist sehr selten als Brutvogel in Deutschland gefunden. Im Anfang der vierziger Jahre hatte ich einen kleinen Brutplatz in meiner Nähe. Ich habe nicht allein das Nest mit 4 Eiern gefunden, sondern auch das Weibchen auf dem Neste gesehen und bei der großen Zahmheit dasselbe abgetrieben und wieder auf das Nest gehen sehen. Später wurden einige noch nicht ganz flügge Junge meiner Sammlung einverleibt, die sich auch heute noch darin befinden. Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß dieser Vogel in hiesiger Gegend — wenn auch selten — doch öfter brütet.

Ornithologische Beobachtungen aus Mittel-Schlesien.

Von A. Richter.

Die Bitte des verstorbenen verehrten Herrn Vorsitzenden, Past. W. Thienemann, in J. 1884 Nr. 8 d. Mtschr., ornithologische Beobachtungen zur Benutzung für die Monatsschrift einzusenden, ermuthigt mich, im Nachfolgenden Einiges aus der Vogelwelt Mittel-Schlesiens zu erzählen, und zwar aus der zwischen den Städten Breslau und Strehlen liegenden völlig ebenen und waldarmen Gegend. Für den Vogelfreund giebt es immerhin trotz des Mangels an Wald, der nur hin und wieder durch einen herrschaftlichen Park ersetzt wird, mancherlei lehrreiche und interessante Beobachtungen zu machen, und ich habe es in den 2 Jahren, seit welchen ich überhaupt erst in Schlesien mich befinde, an solchen nicht fehlen lassen.

Es war mir im höchsten Grade auffällig, fast möchte ich sagen wehmüthig, die Bemerkung zu machen, daß es in hiesiger Gegend so gut wie keine Staare

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gab. Der Frühling kam, die Lerchen trillerten längst schon ihr Lied, aber — so sehr ich auch nach Staaren ausschaute, ohne welche ich mir bisher einen Frühlingsmorgen noch nie hatte denken können, — es war weit und breit keiner zu erblicken. Zu verwundern war das zwar nicht, denn von Staarkasten war bisher hier nicht die Rede, hohle Bäume sind auch eine Seltenheit, die Staare fanden also keine Gelegenheit zum Nisten. Dieselbe Beobachtung hatte ich bereits früher in Oberschlesien, um Ratibor, gemacht. Da faßte ich, Anfang März 1883, den Entschluß selbst noch schnell einen Nistkasten aufzuhängen, um möglicher Weise ein Staar-Pärchen heranlocken zu können. Aus meiner Kinderzeit her war ich mit solcher Arbeit vertraut, denn im väterlichen Garten daheim (im Görlitzer Kreise) war ich stets mit behülflich gewesen, die 5 bis 6 „Staarmesten" alljährlich zu repariren und von neuem aufzuhängen. Ich hing also in meinem ca. 1/2 Morgen großen Garten auf einem alten Birnbaum einen Staarkasten auf. Die Nachbarn haben zum Theil verwundert die Köpfe dazu geschüttelt: sie wußten nicht was das bedeuten sollte. Aber selbst die Sperlinge staunten darüber und umflogen den Kasten mit lautem „Terrrr". Doch die Furcht dauerte nicht lange, denn schon nach wenigen Tagen hatte so ein Vagabond davon Besitz genommen und begann das Innere mit Niststoffen vollzustopfen. Ich störte sie nicht. Da endlich, Anfang April, bemerkte ich eines Morgens zu meiner nicht geringen Freude einen Staar neben dem Staarkasten, aus Herzenslust pfeifend und klappernd und mit den Flügeln schlagend. Nach Verlauf von 8 Tagen hatte sich ein Weibchen eingefunden und beide machten nun Anstalten an das Brutgeschäft zu gehen. Nun hatte ich aber Gelegenheit die Sperlinge in ihrer Nichtswürdigkeit und Frechheit gründlich kennen zu lernen. Kaum machte ein Staar Anstalt nach dem Fluchloche zu gelangen, so stieß auch schon der Sperling auf ihn los und vertrieb ihn; und als trotzdem die Staare zeitweise ihr Recht erstritten und sogar Eier gelegt hatten, war doch das Ende vom Liede, daß ich eines Morgens mehrere Eier unter dem Baume zerbrochen vorfand: — die Sperlinge hatten sie hinausgeworfen und für dies Jahr war es vorbei mit den Staaren, denn von Stunde an verließen sie den Garten, während die Sperlinge Junge ausbrüteten. Aber auch gegen andere Singvögel bewiesen sich dieselben so nichtswürdig. Ein Gartensänger (Bastardnachtigall) baute auf demselben Baume, jedoch bedeutend tiefer und an der entgegengesetzten Seite, sein kunstreiches Nest. Das mußte er aber schwer büßen; denn wohl 20 mal des Tages kam der Sperling und vertrieb ihn, — selbst von den Eiern. Als ich an einem kühlen und regnerischen Tage des Juni Stunden lang das Nest leer sah, ahnte ich schon nichts Gutes und fand auch wirklich leider, bei näherer Untersuchung, die ganze Brut — eben erst ausgeschlüpft, ein Ei war sogar noch unausgebrütet — todt vor. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß auch dies Mißgeschick nur auf Rechnung des

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sperlings zu setzen war.*) Außerden nistete nur noch der graue Fliegenfänger (Muscicapa grisola) in meinem Garten und zwar auf einem alten Apfelbaume, aus dessen Stamme besonders viel „Räuber" herausgewachsen waren, welche dem Neste einen Halt boten. Andere Vögel zeigten sich mehrfach, so besonders Fink, Klappergrasmücke und Gartenrothschwanz; gebrütet hat jedoch weiter keiner bei mir. Wohl hatten aber die Sperlinge den ganzen Garten inne: außer dem genannten Neste zählte ich wenigstens noch 5 andere. Ich merkte also wohl, daß wenn ich mit den Singvögeln auf einen grünen Zweig kommen wollte, es zunächst nöthig sei den Sperlingen gründlich zu Leibe zu gehen. Dieselben sind hier überall so zahlreich vertreten, wie ich es kaum noch anderswo gesehen zu haben mich erinnere. Ihre Nester bauen sie fast ausschließlich frei auf den Bäumen,**) aber so fest, daß viele den Winterstürmen trotzen und im Frühjahre die Grundlage zum neuen Bau bilden können. In der Lausitz habe ich das nirgends gesehen. Es war, da die Sperlinge so ausschließlich sich zu Herren der Situation gemacht hatten, natürlich nicht leicht, sie an Bescheidenheit zu gewöhnen, bezw. sie überhaupt aus dem Garten zu vertreiben. Nachdem ich aber in diesem Frühjahre, ehe die Singvögel ankamen, ca. ein Dutzend hinweggeschossen hatte, war ich sie völlig los; wenn ich nur zur Hausthür hinaustrat, entfloh Alles, und zu brüten hat keiner gewagt. Dagegen habe ich die Freude gehabt, in diesem Sommer gegen 40 Singvögel in meinem verhältnißmäßig kleinen Garten ausgebrütet zu sehen. Staarkasten hing ich diesmal drei auf, 2 Stück direct bezogen von C. Schumann in Halle a. S. Es kamen auch wirklich, wenn auch ziemlich spät, nämlich Ende März, nach und nach 6 Staare an; ein Paar hat in meinem Garten ausgebrütet, das andere ging in den herrschaftlichen Park, wo der Gärtner ebenfalls 2 Nistkasten angebracht hatte, und das dritte Paar habe ich später in einem Garten des Dorfes in einem hohlen Birnbaume brütend entdeckt. Somit hat sich nun so ein kleiner Stamm gebildet, der hoffentlich wiederkehren wird. Zum zweiten Male haben sie nicht gebrütet, jedenfalls des kühlen und regnerischen Wetters wegen, welches Mitte Juni sich einstellte. Noch will ich erwähnen, daß die Staare sich äußerst scheu und vorsichtig zeigten; oft genügte das Oeffnen eines Fensters um sie derartig zu beunruhigen, daß sie hinwegflogen. Jetzt, Anfang September, ist der alte Staar regelmäßig früh wieder auf seinem Birnbaume und singt als ob es wieder Frühling werden sollte. Aber auch die

---

*) Diese Voraussetzung ist sehr richtig. Ich habe zu oft beobachtet, daß Sperlinge die Meisen, Fliegenfänger, Buschrothschwänzchen, Schwanzmeisen von ihrem Gelege und ihrer Brut vertrieben. K. Th. L.

**) Bei den überall so zahlreich angebrachten Staarkästen ist das Freinisten der Sperlinge in Thüringen-Sachsen eine große Seltenheit, vor kommt es aber doch hier und da, und dann daselbst gewohnheitsmäßig viele Jahre hinter einander. K. Th. L.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sperlinge sind wieder schockweise vorhanden und leider kennen die jung ausgebrüteten noch wenig Furcht.

Weiter will ich eines Vogels Erwähnung thun, der jetzt anfängt auch in Schlesien sich einzubürgern, das ist der Girlitz (Serinus hortulanus). Voriges Jahr habe ich ihn in meinem Garten noch nicht bemerkt, und auch sonst nur vereinzelt, dieses Frühjahr aber schweift er in Schaaren von 12—15 Stück in den Gärten umher, und Anfang Mai begann ein Pärchen auf einem meiner großen Birnbäume sein Nest zu bauen. Die erste Brut verunglückte leider. Das Nest war — in der äußersten Spitze eines wagerecht stehenden Astes, ca. 15 Fuß hoch über der Erde stehend — zu schlecht befestigt und wurde sammt den Eiern vom Winde heruntergeworfen. Das gab mir Gelegenheit den Nestbau des Girlitz kennen zu lernen. Aus dürren Pflanzenstengeln und Moos bestand der Unterbau, weiter nach oben hin waren meist grüne Halme verwendet, und im Innern war es mit Pferdehaaren und der feinsten Pflanzen- und Thierwolle, wie Federn, auf das weichste ausgebettet: ein wahrer Kunstbau.*) Nach nur wenigen Tagen begann das Pärchen von neuem auf einen andern Birnbaum zu bauen und hier hat es in demselben Neste 2mal hinter einander Junge ausgebrütet, jedesmal wenigstens 5 Stück. Es wäre mir interessant zu erfahren, ob das zweimalige Brüten in demselben Neste beim Girlitz eine Regel oder eine Ausnahme ist**). Am 16. August flog die zweite Brut aus. Die jungen Girlitze sind noch viele Tage von den Alten gefüttert worden; sie machen sich durch lautes Geschrei bemerklicher als viele andere junge Singvögel. Der Gesang des Girlitz ist originell und läßt sich schwer beschreiben. Ich möchte ihn mit dem langgezogenen Schlußtone des Zeisig oder dem unserer Rauchschwalbe vergleichen, oder auch noch besser mit dem Zirpen der Grille; hübsch ist er also keineswegs, doch ist die Ausdauer, mit welcher der Vogel den Gesang vorträgt, höchst anerkennenswerth. Der Name „Girlitz" dürfte gewissermaßen ein Klangbild seines Gesanges sein. Während desselben sitzt das Männchen auf einem erhabenen Punkte, läßt die Flügel etwas hängen und dreht sich dabei fortwährend nach rechts und links. Besonders oft habe ich meinen Girlitz, außen auf den Baumästen, auch hoch oben auf dem Hause neben der Feueresse sitzend im Singen beobachtet. Das Weibchen piept genau so wie ein Kanarienvogel und drückt damit die verschiedensten Gefühle aus. Das Bauen des Nestes wurde vom Weibchen ganz allein ausgeführt.

---

*) In Ostthüringen benutzen sie mit Vorliebe das Material aus alten, vorjährigen Finkennestern, wie ich schon früher berichtete und wie ich es neuerdings wiederholt bestätigt gefunden. K. Th. L.

**) Es ist das wohl eine Ausnahme, wie denn auch das dritte, allerdings durch die Störung des ersten verursachte Gelege eigentlich eine Ausnahme ist. Hier um Gera herum, wo die Girlitze jetzt eine gewöhnliche Erscheinung sind, habe ich noch nie gesehen oder von Andern gehört, daß diese Vögel dasselbe Nest zweimal benutzt hätten. K. Th. L.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zweimal in meinem Garten gebrütet hat ferner dieses Jahr auch die Klappergrasmücke, (Müllerchen, Curruca garrula); sie kam am Ostersonnabende an und ließ da das erste Mal ihren Gesang hören. Die beiden Nester, die übrigens recht leidlich gebaut waren, standen in dichten Ziersträuchern, ca. 5 Fuß hoch über der Erde, das zweite Nest nur 2 Schritt vom ersten entfernt. Während das Weibchen bereits das zweite Mal brütete, saßen die 5 Jungen der ersten Brut Tage lang in unmittelbarer Nähe und wurden vom Männchen noch gefüttert. Auch die zweite Brut, abermals fünf, ist glücklich ausgeflogen und der Garten wimmelte von Grasmücken. Mitte August machte ein junges Männchen bereits recht gute Versuche im Singen, wenn auch der Gesang noch nicht weit vernehmbar war. Gegen fremde Katzen hatte ich die Nester mit Dorngesträuch umgeben. Eines Tages hörte ich die Grasmücken plötzlich schreien; ich eilte, da ich eine Katze vermuthete, in die Nähe ihres Nestes, zugleich meinen kleinen Hund, der auf derartige Gäste vortrefflich abgerichtet ist, zur Attake ermunternd. Aber es war ein anderer Störenfried da. Die Hausfrau hatte Wäsche aufgehangen und, die Vögel nicht achtend, auch in unmittelbarer Nähe ihres Nestchens eine Leine gezogen. Der Wind wehte nun fortwährend ein Wäschestück an dem Strauche hin und her, und das war den Vögeln freilich zu viel gewesen. Kaum hatte ich jedoch Abhilfe geschafft, so flog der Vogel, während ich noch ganz in der Nähe stand, bereits wieder auf seine Eier.

Der Gartensänger (Hipolais hortensis), der voriges Jahr durch Sperlinge und kaltes Wetter seine Brut verloren hatte, hat diesmal glücklich ausgebrütet. Das Nest stand in den äußersten Zweigen eines dichten Fliederstrauches. In den ersten Tagen des Mai kam das Männchen an und ließ bald seinen Gesang hören, der über alles Lob erhaben war. Fast 14 Tage dauerte es, ehe das Weibchen erschien, und während dieser Zeit hat der Vogel mit rührendem Eifer gesungen. Von der Morgendämmerung an bis Sonnenuntergang, ohne auch nur eine Viertelstunde zu pausiren, war die kleine Kehle in Bewegung. Neben dem eigenen Gesange verstand er die Laute so vieler anderer Vögel nachzuahmen, daß es eine Freude war ihm zuzuhören. Zuweilen glaubte man sogar einige Takte irgend eines Marsches zu vernehmen. Er leistete jedenfalls Hervorragendes. Daß das nicht bei allen Gartensängern der Fall ist, hatte ich Gelegenheit zu beobachten; so sang z. B. einer, den ich auf den Bahnhofe in Strehlen hörte, nicht so schön. Daß der Gartensänger zu den Spöttern gehört und es wirklich versteht den Gesang anderer Vögel sich anzueignen, ist nicht zu bezweifeln. Es ist also falsch, was in Nr. 41 des Familienblattes „Daheim" (ausgegeben am 12. Juli 1884) im Briefkasten zu lesen steht. „Vogelkündiger in Blaubeuren. Die Vögel „spotten" überhaupt nicht. Was bei oberflächlicher Beobachtung als „spotten" erscheint, ist nichts anders als der angeborne Gesang. Dieser ist bei einigen Arten, z. B. bei den kleinen Würgern,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

beim Gartenlaubvogel, bei den Steinmerlen u. s. w. überaus wechselvoll und klingt vielfach an andere, jedermann bekannte einfachere Gesänge an. Dadurch ist die irrige Meinung entstanden, die betreffenden Vögel ahmten anderen nach. Das geschieht im Freien nie." Ja, es geschieht gewiß; es war wirklich spaßhaft wie der Gartensänger den Pfiff des Pirol nachzuahmen versuchte. In den ersten Tagen that er es nie; als aber ein Pirol längere Zeit im Garten sich aufgehalten und gesungen hatte, begann er den Pfiff sogleich auch zu versuchen: erst noch ganz leise, als schäme er sich, dann immer lauter bis er ihn konnte. Ich habe dies nicht allein beobachtet, sondern noch Andere mit mir und ich kann es verbürgen. Der Vogel durfte nun allerdings den Pirolpfiff in früheren Jahren ebenfalls schon gehört und nachgeahmt haben; dann würde er also nur an Bekanntes von Neuem erinnert worden sein. Jedenfalls steht fest, daß er diesmal erst dann diese Töne sang, als er sie wieder gehört hatte, und auch somit ist sein Nachahmungstalent erwiesen. — Das Nest bauten Männchen und Weibchen gemeinschaftlich, ebenso brüteten sie auch abwechselnd. Die jungen Vögel sind nach dem Ausfliegen ca. 6 Wochen lang noch von den Alten gefüttert worden. Sobald die Jungen ausgebrütet waren, hörte das Männchen fast gänzlich auf zu singen, nur der angenehme Lockton „Teck Terüt" war von Männchen und Weibchen noch oft vernehmbar.

Der Fink (Fringilla coelebs) ist natürlich hier auch zahlreich vertreten. Den Winter über waren mehrere Männchen dageblieben, welche zu 8 bis 10 Stück umherschweiften und zum Oefteren in meinen Garten kamen. Gebrütet hat in meinem Garten ebenfalls ein Paar, hoch oben in einer Astgabel eines Birnbaumes. Vermittelst des Fernrohrs habe ich das Bauen des Nestes beobachtet. Das Weibchen baut ganz allein, wird aber vom Männchen getreulich auf seinen Ausflügen nach Niststoffen begleitet, während z. B. das Girlitz-Männchen auch dies nicht einmal thut, sondern sich ganz gleichgiltig zeigt. Am galantesten ist der Staar, welcher das Bauen des Nestes dem Weibchen ganz abnimmt. Doch es ist schon so eingerichtet, daß Keines sich überarbeitet: Das Finken-Männchen hat seine Jungen, nachdem sie ausgeflogen waren, noch lange fleißig gefüttert, während das Weibchen es nur that so lange sie noch im Neste saßen. Es kann Jemandem, welcher die Vögel in ihrem Treiben beobachtet, der Zeitpunkt, wo junge Finken ausgeschlüpft sind, nicht entgehen. Während nämlich die Alten vorher nur auf der Erde ihre Nahrung suchen, gehen sie, sobald Junge vorhanden sind, fast ausschließlich auf die Bäume und untersuchen jedes Blatt, da sie die Jungen mit Kerbthieren füttern. Man merkt es ihnen aber an, daß sie mit dieser Arbeit nicht so recht vertraut sind, denn die Grasmücken z. B. schlüpfen weit gewandter durch die Zweige hindurch. Ein zweites Mal hat das Paar nicht gebrütet. Der Fink war in meinem Garten derjenige, den ich als Wächter ansehen konnte. Sobald er anfing laut und beharrlich sein

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

„Pink, Pink" zu rufen, war sicher etwas nicht in Ordnung, und er hat mich dadurch oft auf fremde Katzen aufmerksam gemacht, welche sich in den Garten geschlichen hatten.

Der Gartenrothschwanz (Ruticilla phoenicura) hat sich ebenfalls den ganzen Sommer über in meinem Garten aufgehalten und durch seinen fleißigen Gesang, den er schon früh ganz zeitig auf einer hohen Pappel sitzend hören ließ, mich erfreut. Genistet hat er im Nachbargarten, da er dort eine passende Baumhöhle gefunden hatte und darum den Nistkasten verschmähte. Sobald aber die Jungen ausgeflogen waren, wurden sie sogleich in das dichte Gesträuch meines Gartens geführt, und hier verweilten sie bis sie selbständig geworden waren. Nachts saßen dieselben (5 Stück) ganz dicht gedrängt in einem Fliederstrauche und man konnte sie, wenn sie sich nur erst aufgesetzt hatten, aus ziemlicher Nähe beobachten, ohne daß sie sich stören ließen. Doch es sind sehr zarte Vögelchen die jungen Gartenrothschwänze, und es ist nicht zu verwundern wenn ihrer nicht mehr sondern immer weniger werden. Regenwetter, welches mehrere Tage anhielt, als sie eben ausgeflogen waren, hatte sie so durchnäßt, daß sie zum Theil krank wurden und umkamen. Ich habe zwar nach Kräften für sie gesorgt; den einen kleinen Vogel trocknete ich am Küchenofen ab und er flog dann wieder ganz lustig zu den anderen und ließ sich weiter füttern, auch hackte ich einige Male einen Ameisenhaufen auf, in welchem sich gerade viele Puppen befanden, — und die ganze Vogelfamilie kam auch sofort und suchte die „Eier" ab, — aber, wie gesagt, einige sind doch umgekommen. Zum zweiten Male haben auch diese Vögel nicht gebrütet, wenigstens habe ich nichts davon gemerkt.

Der Hausrothschwanz (Ruticilla tithys) ist zahlreicher vertreten.

Der graue Fliegenfänger (M. grisola), der dieses Jahr ebenfalls nicht fehlte, hat sehr lange Zeit gebraucht um einen passenden Ort zum Nisten zu finden; vielleicht deshalb, weil der alte Baum, auf welchem er voriges Jahr gebrütet hatte, während des Winters vom Winde umgebrochen war. Im Weinspalier hatte ich einen Nistkasten angebracht und er hat ihn auch öfters untersucht, lockte auch manchmal unter ganz wunderlichen Geberden und leisem Gesange das Weibchen hinter das Weinspalier, aber es schien diesem doch dies Alles nicht zu gefallen. Da endlich schienen sie eine Wahl getroffen zu haben, denn sie trugen eifrig zu Neste und zwar — in's leere Finkennest. Doch die Freude dauerte leider nicht lange; das Finkennest wollte nicht mehr stand halten, nach einigen Tagen war es heruntergefallen und die Vögel gingen dann auf den Kirchhof, wo sie auf einer alten Akazie ausgebrütet haben.

Sehr zahlreich vertreten ist in hiesiger Gegend der Grünfink (Fringilla chloris), oder wie er in Schlesien ausschließlich genannt wird „Grünhänfling";

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mehrere haben auf dem Kirchhofe in Lebensbäumen gebrütet. Der „Rothhänfling" (Cannabina linota), welcher z. B. in der Görlitzer Gegend sehr zahlreich zu finden ist, fehlt hier gänzlich.

Den Stieglitz (Carduelis elegans) habe ich im vorigen Herbste in großen Schwärmen an der Breslau-Strehlener Chaussee gesehen; vereinzelt auch in den Gärten. Seitdem war mir keiner mehr zu Gesicht gekommen, bis ich am 20. August in der Mittagsstunde während eines starken Gewitterregens auf einmal 4 Stück in meinem Garten erblickte, die hoch auf einem Baume sitzend sich im Regen badeten. Es scheinen also auch einige in der Gegend gebrütet zu haben. Ich habe noch nie ein Stieglitznest gesehen.

Pirol (Oriolus galbula) ist zahlreich vertreten.

Die Rauchschwalbe (Hirundo rustica) hat sich besonders in diesem Sommer hier außerordentlich vermehrt. Ich beobachtete die ersten am 3. April Abends 5 Uhr. Sie hatten die erste Zeit viel von der Ungunst der Witterung zu leiden, denn vom 18. bis 25. April gab's noch viel Schnee und Kälte. Während dieser Zeit hatten sich sämmtliche Schwalben des Dorfes in der Nähe eines kleinen Teiches gesammelt, woselbst sie sich den Tag über und wahrscheinlich auch des Nachts aufhielten. Die Unerschrockenheit und Liebe der Schwalben lernte ich bei folgender Gelegenheit kennen. In einem Dorfe des Ohlauer Kreises brannte am 17. Mai auf dem Rittergute ein Pferdestall ab. Zufällig hatte ich Gelegenheit bei diesem Feuer zugegen zu sein. Das Gebäude war massiv, der Stall gewölbt, so daß das Feuer in den eigentlichen Stall nicht eindringen konnte. Das schien ein Schwalbenpaar, welches an dem Gewölbe mit Nestbauen beschäftigt war, erkannt zu haben; denn sie flogen trotz Rauch und Qualm und herunterfallender Balken, auch trotz der vielen Menschen und Spritzen immerfort aus und ein und bauten weiter, scheinbar ohne die geringste Furcht. Sobald ich es ohne Gefahr thun konnte, ging ich selbst in den Stall und überzeugte mich davon; da wurde ich mit lauten Rufen begrüßt, als hätten sie sagen wollen: „Was willst du denn hier? Für dich ist's noch gefährlich hier einzudringen, wir sind schneller und können uns das schon leisten, auch trotz des Feuers ein- und auszufliegen!"

Die Hausschwalbe (Chelidon urbica) fehlt hier gänzlich. Mauersegler (Cypselus apus) habe ich im Strehlener Kreise nur in einem einzigen Exemplare beobachtet; zahlreich dagegen bemerkte ich ihn in dem Städtchen Münsterberg.

Die Nachtschwalbe oder Nachtschatten, Ziegenmelker (Caprimulgus punctatus) saß im vorigen Herbste, Ende September und Anfang October, 14 Tage lang in meinem Garten. Der Länge nach fast an den Ast angedrückt war der Vogel oft schwer zu finden. Ich jagte ihn einige Male auf, dann flog er sehr ungeschickt um-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

her, machte einige Schwenkungen, als ob ein Stück Papier vom Winde verweht wird, und dann setzte er sich wieder nieder und blinzelte mit den Augen.

Der Dorndreher oder Neuntödter (L. collurio) kommt hier häufig vor und ist eine Gefahr für die kleineren Singvögel. Gebrütet hat er im herrschaftlichen Parke, ist aber auf meine Veranlassung hin vom dasigen Gärtner möglichst gestört worden. Derselbe brachte mir ein Nest mit 6 Jungen, und auf demselben liegend das Männchen, welches er in dem Moment als es füttern wollte, geschossen hatte. Die Jungen habe ich getödet. Wie ich höre, hat der Gärtner im Laufe des Sommers noch mehrere Exemplare erlegt.

Nachtigallen (S. luscinia) sind im Kreise Strehlen nicht selten. Sie sind besonders zu finden im herrschaftlichen Park zu Baumgarten und Klein-Bresa; vereinzelt auch in Klein-Lauden. Nach Großburg ist dieses Jahr keine gekommen, wie ich höre das erste Mal nicht seit vielen Jahren.

Sehr zahlreich ist die Wachholderdrossel (Turdus pilaris) vertreten; ich habe sie in vielen Paaren brütend gefunden im Parke zu Großburg und Klein-Lauden. Ihr lauter, schnarrender Lockruf übertönt fast den Gesang der Singvögel.

Inmitten der jungen Grasmücken saß an einem Tage des Juni auf einem Pflaumbaume meines Gartens ein Plattmönch-Männchen (Curruca atricapilla). Es war jedenfalls aus dem Parke herübergekommen, wo ich es später noch einmal bemerkt habe. Am 4. September zeigte sich der Vogel noch einmal bei mir; immerhin ist er aber hier selten.

Die Bachstelze (Motacilla alba) ist hier allenthalben gemein.

Goldhähnchen (Regulus cristatus) waren im Frühjahr beim Durchzuge vereinzelt zu bemerken.

Meisen haben keine Gelegenheit zum Nisten und fehlen im Sommer gänzlich. Die Kohlmeise (Parus major) schweift während des Winters in großen Schwärmen in den Gärten umher. Ich hoffe dieselben durch Brutkästen, welche ich aufgehangen habe, allmählich eingewöhnen zu können.

Der Wendehals (Jynx torquilla) machte sich im Frühjahre durch seinen durchdringenden Ruf sehr bemerklich. Einen Kukuk (C. canorus) habe ich den ganzen Sommer über weder gesehen noch gehört.

Ringeltaube (Columba palumbus) ist zahlreich vorhanden.

Die Wachtel (Coturnix communis) tritt zwar hier etwas zahlreicher auf als z. B. im Görlitzer Kreise, weil hier sehr viel Weizen gebaut wird, nimmt aber doch von Jahr zu Jahr mehr ab, und es ist für den Vogelfreund betrübend zu lesen, daß jetzt „die Jagd auf Wachteln wieder eröffnet ist".

Der Kiebitz (Vanellus cristatus) ist keine Seltenheit und besonders in der Nähe des Lohn-Flußes zu finden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 10

Autor(en)/Author(s): Richter A.

Artikel/Article: Ornithologische Beobachtungen aus Mittel=Schlesien. 50-58